

Film als Ding-Versammlung (und das Schreiben dazu)

Freitag 30. November 16.30h

Depot – Raum für Kunst und Diskussion (Breite Gasse 3, 1070 Wien)

Konzipiert von Drehli Robnik für *Politikprojektionen* → *Viel*im*Film*
und das Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK)

In jüngerer Zeit greift die Auseinandersetzung mit Film manche Momente aus Ding-Theorien auf: Im Licht etwa von Motiv- und Agency-Konzepten erscheint "Film" als Geflecht oder Anhäufung von Objekten – einzelne Filme, *das Kino*, seine Geschichte und Situationen dazwischen. Zugleich scheint es immer mehr Motiv-Objekt-Kompilationsfilme zu geben, die ein Schreiben zu Film *among other things* anstoßen. Was sind nun mögliche (und unmögliche) Moves und Positionierungen solchen Theoretisierens und Schreibens über, unter, zu Film und seinen Dingen, als ein seiner- und ihrerseits ein tastendrückendes *object among objects*? Das umfasst im Blick auf das Objekt und die *res* nicht nur "Sachliches" im Sinn von "Fachliches", sondern vielmehr wache Wahrnehmungen von Sachzwängen und Sachverhaftungen in Geschichte und Gesellschaft. Und es betrifft nicht nur Ästhetisches und Formales: Im Namen der Sache ist *Verdi* nicht nur ein Künstler, sondern auch eine Gewerkschaft – und der Anfang von *Verdinglichung*.

Programm im Überblick

16.30 Das Crowd-Unding: Film-Theorie im Zeichen von *Res-Sentiment*

Drehli Robnik, Theoretiker in Sachen Film/Politik, Wien-Erdberg

(Moderation: Valerie Dirk, Inst. für Theater-, Film- & Medienwissenschaft/ Diskollektiv)

18.00 Dinge drehen. Vom Film und seinem Umgang mit Objekten

Linda Waack, Film- und Medienwissenschaftlerin, FU Berlin

(Moderation: Joachim Schätz, Ludwig Boltzmann Inst. für Geschichte & Gesellschaft)

19.30 Dingforschung im Kino (nach Marx und Murks)

Dennis Göttel, Film- und Medienwissenschaftler, Universität zu Köln

(Moderation: Alejandro Bachmann, Autor, Vermittler, Kurator)

Abstracts und Kurzbios

Das Crowd-Unding: Film-Theorie im Zeichen von *Res-Sentiment*

Drehli Robnik

Mein Vortrag folgt Gedanken, die (sich) in Dingen verlaufen, möglichst eng an filmischen Inszenierungen und politischen Einsätzen. Zunächst geht es ums heute gehäufte Auftreten von Filmen (von Found-Footage-Kompilationen bis zum Genrekino), die Motiv-Objekte in ihrer Eigendynamik versammeln und ausstellen. Zweitens versuche ich, der Idee treu zu sein, wonach Film und Geschichte, als Wahrnehmungen von Kontingenz, uns beim *thinking through things* helfen. Wohin führt ein solches Denken *in medias res*, nicht erhaben, sondern unter den Dingen (etwa tippend)? Stichwort-Motive dazu lauten: Archiv, Relikt, *redemption*. Drittens soll die Kippfigur des *Res-Sentiment* durchgedacht werden: Wendungen der Verdinglichungskritik zu einem Ineinander von Dingen und ihren Namen (Sache, *cause*) führen zu dem vermessenen Anspruch, jenes Sonder-Ding, das soziale Verhältnisse verkörpert, ganz zu erfassen (ich nenne es das *Crowd-Unding*). Diesen proto-politischen Anspruch bringt *Ballhaus-Else* ins Spiel. Who else? Meine anderen Vertrauensfiguren zur ge-, vielmehr: zerstreuten Ding-Handlungsmacht sind die beiden Film- und Geschichts-Siegis Kracauer und Mattl.

Drehli Robnik ist Theoretiker in Sachen Film & Politik, Nebenerwerbssessayist, Gelegenheitskritiker, musikbasierter Teilzeit-Edutainer. "Lebt" in Wien-Erdberg. Arbeiten zur Wahrnehmung politischer und sozialer Machtverhältnisse/Subjektivierungen in öffentlichen Inszenierungen (insbes. Film/Kino, Popmusik, Public History). Doktorat Uni Amsterdam (2007). Herausgeber u.a. der Film-Schriften von Siegfried Mattl (2016). Jüngste Monografien: *Film ohne Grund. Filmtheorie, Postpolitik und Dissens bei Jacques Rancière* (2010), *Kontrollhorrorokino: Gegenwartsfilme zum prekären Regieren* (2015) und *Demokracy: Siegfried Kracauers Politik*Film*Theorie* (erscheint 2019). <https://independent.academia.edu/DrehliRobnik>.

*

Dinge drehen. Vom Film und seinem Umgang mit Objekten

Linda Waack

Dinge drehen ist gar nicht so einfach – weil Dinge nicht nur in der Hosentasche ein Eigenleben führen, sondern auch am Set. Das belegt eindrücklich eine Anekdote, die sich um Steven Spielbergs *DER WEIßE HAI* (USA 1975) rankt. Das Modell des Hais nämlich wurde, so erzählt man sich, für Süßwasser konzipiert und als es ins Salzwasser gelassen wurde, versagte es den Dienst. Am Drehort war dauerhaft die Durchsage zu hören: „The shark is not working“, „The shark is not working“. Das Nichtfunktionieren des Dings hat sich in den Film eingetragen, denn der Hai tritt, anders als im Drehbuch vorgesehen, häufig gar nicht bildlich in Erscheinung. Das ist eine mögliche Erklärung dafür, warum in *DER WEIßE HAI* oft nur Wasseroberflächen zu sehen sind.

Wie Filme den Umgang mit widerspenstigen Dingen reflektieren, darum soll es im Beitrag gehen.

Linda Waack ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Filmwissenschaft der Freien Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen mediale Historiographie, Archivfilm und feministische Theorie. Sie war Junior Fellow am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM), ist Mitherausgeberin des Wörterbuch kinematographische Objekte (2014) und Redakteurin beim Onlinemagazin 'nachdemfim'. Zuletzt erschienen von ihr "Dekor und Reduktion. Wie der Film über seine Ausstattung kommuniziert", in: film bulletin, Nr. 2, 2018, S. 56–63 und "Schwierige Freiheit. Zu Mia Hansen-Loves L'avenir", in: Zeitschrift für Medienwissenschaft, Nr. 16, April 2017, S. 126–133.

*

Dingforschung im Kino (nach Marx und Murks)

Dennis Göttel

Wo der Reichtum kapitalistischer Gesellschaften als ungeheure Warenansammlung erscheint, hortet die Filmgeschichte eine erkleckliche Zahl kommodifizierter Dinge. Zwei bestimmten Waren aus dem *Kapital* will der Vortrag bis ins Kino nachstellen. Zum einen ist das die Leinwand, mit der Marx ausgerechnet die allgemeine Wertform beispielhaft darstellt; sie ist im Kino – ganz offensichtlich – die Leinwand. Zum anderen der Tisch, der im Fetisch-Kapitel eigensinnig ruckelt und seine Mucken hat; bezogen auf die Kinematografie könnte ihm der Filmsichtungstisch entsprechen.

Der Film selbst wiederum zeigt, wie Dinge in Gebrauch sind und wie sich in ihnen soziale Verhältnisse verkörpern. Trotzdem ist er keine schnelle Abkürzung, um der Realabstraktion der warenförmigen Dinge zu entkommen. Im Anschluss an Tretjakovs oder Kracauers Begriff vom Kino als etwas materialistisch Gesinntem lässt sich jene Abstraktion aber sinnlich erfahren.

Dennis Göttel ist Juniorprofessor für Geschichte und Geschichtsschreibung technischer Bildmedien an der Universität zu Köln und vertritt derzeit die Professur für Kulturgeschichte des Wissens an der Universität Lüneburg. Studium in Frankfurt am Main; Promotionszeit in Wien, Weimar und Braunschweig. 2016 erschien seine Dissertation »Die Leinwand. Eine Epistemologie des Kinos«. Aktuelle Forschungsprojekte: Kritische Theorie technischer Bilder, Filmproduktionskultur und Geschichte des Flipperautomaten